

Pfarrkirche St. Laurentius in Ruhmannsfelden

1. Vorgeschichte

Wie lange in Ruhmannsfelden bereits eine Kirche besteht ist unsicher. Urkundlich gesicherte Daten fehlen völlig. Vielleicht gibt uns das Patrozinium „St. Laurentius“ einen Anhaltspunkt: Es war der 10. August 955, der Festtag des hl. Laurentius (Diakon der römischen Kirche, Martyrium wahrscheinlich in der Verfolgung des Kaisers Valerian im Jahr 258), als auf dem Lechfeld vor Augsburg der entscheidende Sieg über die Ungarn errungen wurde. Die Verehrung dieses Heiligen erhielt deshalb starke Impulse und in der Folgezeit wurden viele Kirchen mit dem Patrozinium des hl. Laurentius geweiht. Auch die erste Kirche in Ruhmannsfelden - wahrscheinlich ein Holzbau - dürfte darunter gewesen sein. Im Jahr 1295 verkauften die bairischen Herzöge das Dorf Ruhmannsfelden samt allen Rechten an das Zisterzienserkloster in Aldersbach. 1438 wird Ruhmannsfelden als Kapellanie der Urfparrei Geiersthal bezeugt, die ihrerseits wieder dem Kloster Aldersbach inkorporiert war. Als 1503 der Markt Ruhmannsfelden durch Tausch an das Kloster Gotteszell kam, blieben die rechtlichen Verhältnisse davon unberührt. Erst 1652 wird die Pfarrei Ruhmannsfelden dem Kloster Gotteszell inkorporiert, und damit die Seelsorge endgültig dem Kloster Gotteszell anvertraut. Erst mit der Säkularisation (1803) wurde Ruhmannsfelden zu einer eigenständigen Pfarrei.

Die Geschichte der Pfarrkirche erzählt von den Nöten und den Beschwerlichkeiten, mit denen die Bewohner von Ruhmannsfelden leben mussten: zwischen 1354 und 1357 wütet die Pest in Ruhmannsfelden. Brandschatzung und Diebstahl im Gefolge der Not vernichten auch die Pfarrkirche. Im Jahr 1422 brennen die Hussiten neben einigen Bürgerhäusern auch die Kirche nieder. Dokument des Aufbauwillens der Ruhmannsfeldener Bürger ist eine Ablassurkunde aus dem Jahr 1500: Johann Kueffer erwirkt in Rom einen Geldablass zur Wiederherstellung und Ausstattung der Pfarrkirche. 1522 kommt es in Ruhmannsfelden zu einem Aufstand gegen die Herrschaft der Äbte von Gotteszell (Zeit der Bauernkriege). Der Markt wird damals durch ein Feuer zerstört. Wieder wird im Jahr 1574 von einem Brand der Pfarrkirche berichtet. In der Folgezeit wird die Kirche erbaut, die bis 1820 der Pfarrgemeinde Mittelpunkt und Versammlungsort zur Feier der hl. Eucharistie bleibt. Diese Kirche war noch im gotischen Stil erbaut und dürfte von ausreichender Größe gewesen sein (144 Schuh lang und 66 Schuh breit).

Am 1. Juli 1820 verwandelte ein Brand die Kirche und den halben Markt in einen Schutthaufen. Einem raschen Neubau stand als gewichtiges Hindernis entgegen, dass die meisten Kräfte für den Aufbau der abgebrannten Wohnhäuser gebraucht wurden. Zudem konnte man sich nicht entschließen, wie der Neubau ausgeführt werden sollte. Zunächst plante man, auf den Resten der abgebrannten Pfarrkirche einen neuen Bau zu errichten. Als Überbrückung diente nun das 1821 neu errichtete Osterbrünnl vorübergehend als Pfarrkirche. Der Baumeister Hofstetter führte bis 1828 den Neubau aus. Die Fertigstellung der Innenausstattung zog sich länger hin, so dass die feierliche Konsekration erst am 5. Juni 1837 durch Weihbischof Caspar Bonifatius von Urban erfolgen konnte.

2. Der Bau

Der Brandkatastrophe von 1820 verdankt die Pfarrgemeinde von Ruhmannsfelden, dass sie heute eine Kirche im sonst nicht häufigen klassizistischen Stil besitzt.

Deutlich fällt beim Bau die Anlehnung an antike Vorbilder auf. So nimmt der Bau auf den Basilika-Baustil Bezug, der jahrhundertlang das Grundmuster im Kirchenbau war. Kennzeichen dieses Baustils ist das hohe Mittelschiff, dem zwei deutlich niedrigere

Seitenschiffe beigefügt sind, so dass das Mittelschiff über den Seitenschiffen noch Fenster haben kann.

Einzige Abweichung vom Basilika-Baustil ist die im Vergleich zu alten Bauwerken breite Ausführung des Mittelschiffes. Dies kommt aber dem Gottesdienst zugute, da viel weniger Gottesdienstbesucher in ihrem Blick zum Altar von einer Säule behindert werden. Um trotz der Überbreite des Mittelschiffes den Bau nicht zu hoch ausführen zu müssen, wurde ein Korbbogengewölbe eingebaut. Die Seitenschiffe wurden mit Flachdecken versehen.

Den Abschluss der Seitenschiffe bilden auf Chorbogenhöhe die beiden Seitenaltäre. Das Mittelschiff führt weiter zum Chorraum, der leicht eingezogen ist und mit einer halbrunden Apsis schließt. Das Mittelschiff und der Chor werden durch toskanische Pilaster gegliedert. An der Westseite der Kirche ist eine doppelte Empore eingebaut, die Platz für die Orgel, den Kirchenchor und Gottesdienstbesucher bietet.

Die jüngste Raumveränderung geschah unter Pfarrer Franz Seraph Reicheneder im Jahre 1962. Der Ölberg, ursprünglich an der Nordseite der Pfarrkirche angebaut, wurde entfernt und im neubauten Anbau an der Südseite der Kirche aufgestellt. Der Anbau war nötig, weil in die Kirche eine Heizung eingebaut wurde und Platz für den Heizkessel und ein Lagerraum für das Heizöl geschaffen werden musste. Insgesamt kann festgestellt werden, dass sich durch diese Baumaßnahme das Gesamtbild der Kirche durchaus positiv verändert hat. Zudem wurde Platz geschaffen um an die Toten zu erinnern, die auf dem Kirchhof ihre letzte Ruhe gefunden haben.

3. Die Inneneinrichtung der Kirche

Die Einrichtung entspricht mit wenigen Ausnahmen ganz dem klassizistischen Zeitgeschmack und lehnt sich an antike Vorbilder an.

Die Ähnlichkeit der ädikulaartigen Altaraufbauten (mit ionischen Säulen, reichgeschnitztem Fries und Giebel) mit antiken Tempeln ist das auffälligste Merkmal dieser Stilrichtung, die sich stark dem Kunststempfen von König Ludwig 1. von Bayern verbunden weiß. König Ludwig war es auch, der auf Bitten der Ruhmannsfeldener das Hochaltarbild aus dem Fundus der Bayrischen Staatsgemäldesammlung (Filialgalerie Augsburg) zur Verfügung stellte. Da sich in den Beständen kein geeignetes Bild des Kirchenpatrons St. Laurentius fand, wurde ein Bild des Malers J.J.D. Lens ausgewählt. Dieses Bild war ursprünglich im Besitz des Zisterzienserklosters Ebrach (Oberfranken), deshalb trägt das Bild als Kennzeichen das Wappen des Abtes, der den Auftrag erteilte. Bei der Auflösung des Klosters in der Säkularisation (1803) kam das Bild in bayrischen Staatsbesitz.

Das Bild zeigt in Rokokomanier (Naturidylle) die Gottesmutter Maria und den Jesusknaben, denen Engel huldigen. Aber in diese liebliche Szene ragt bereits das Kreuz herein und macht die harte Wirklichkeit des Lebens Jesu deutlich, die bei so viel malerischer Schönheit leicht übersehen werden könnte.

Um dieses Altarbild herum wurde der Hochaltar komponiert, der vorallem in den Seitenfiguren des hl. Laurentius (rechts), des hl. Stephanus (links) und in den Putten, die auf dem Giebel sitzen, noch barocke Eleganz nachklingen lässt. Sämtliche Altaraufbauten wurden vom Kreisbaubüro in Passau angefertigt und sind in gebrochenem Weiß, Grau und Gold gefasst.

Die Seitenaltäre schließen sich in ihrer Komposition dem Hochaltar an, fallen aber in der künstlerischen Ausführung deutlich ab. Der rechte Seitenaltar zeigt im Bild den hl. Laurentius. Vor seiner Festnahme und seinem Martyrium habe er alle Besitztümer der Kirche an die Armen verteilt. Diese Szene ist hier ins Bild gefasst. Als Seitenfiguren sind der hl. Josef (rechts) und der hl. Evangelist Johannes (links) angebracht worden. Am linken Seitenaltar ist ein zweiter Heiliger dargestellt, der christliche Nächstenliebe in die Tat umsetzte: St. Martin in

der berühmten Szene der Mantelteilung. Die Seitenfiguren zeigen hier die hl. Barbara mit Kelch und Schwert (links) und die hl. Katharina mit dem zerbrochenen Rad (rechts).

In der linken Seitennische neben dem Hochaltar stand ursprünglich der Altar der Corporis-Christi-Bruderschaft, der einer unglücklichen Restaurierung zum Opfer fiel. Heute ist durch das Verdienst von Pfarrer Otto Krottenthaler (1974-1985) diese Lücke mit der Aufstellung des Taufbrunnens, des alten Chorbogenkruzifixes und zweier Frauenfiguren (hl. Maria Magdalena und hl. Veronika, vermutl. vom Kalvarienberg in Gotteszell) wieder geschlossen worden.

Der Taufstein in der Kirche stammt aus dem Jahr 1829 und wurde vom Bildhauer Christoph Itelsberger aus Regensburg zusammen mit der Darstellung der Taufe Jesu gefertigt.

Die Kanzel (zusammen mit den Altären angefertigt) ist ein schlichtes und doch aussagekräftiges Werk. Die Bilder rücken die Botschaft Jesu und die Verantwortung des Predigers ins Bild. Die vier Evangelisten, traditionelle Kanzelfiguren, stecken ab, was hier verkündigt werden soll: die Frohbotschaft Jesu Christi. So wie Jesus die Menschen gelehrt hat, so ist es auch dem Prediger aufgegeben (Bild an der Kanzelbrüstung, zwischen den Evangelisten). Er soll sich dabei vom Vorbild Jesu leiten lassen, soll sozusagen selber der gute Hirte sein, ein Bild seines Herrn (Bild an der Rückwand der Kanzel). Das kann er nicht aus eigener Kraft: Gottes Heiliger Geist muss ihm beistehen (dargestellt im Symbol der schwebenden Taube), dann wird erst rechte Verkündigung. Auf dem Schalldeckel steht schließlich der Apostel Paulus, größter Verkünder und erstwichtiger Theologe der Kirche, dessen Lebensweg von der Macht der Botschaft gekennzeichnet ist.

Als Pendant zur Kanzel fungiert eine schöne Muttergottesfigur (Immakulata), orientiert an der Beschreibung der Offenbarung des Johannes (Offb 12,1) und der Genesis (Gen 3,15) wird Maria dargestellt mit einem Kranz von zwölf Sternen auf ihrem Haupt und mit der Schlange und dem Apfel der Versuchung zu ihren Füßen. Die Figur ist 150 cm hoch, eine gute Rokokoarbeit um 1760. Sie wurde für die Kirche von Ruhmannsfelden vom Bildhauer Christoph Itelsberger aus Regensburg 1832 bei einem Regensburger Trödler um 12 Gulden gekauft.

Im Altarraum steht für die Feier der hl. Eucharistie ein bei der letzten Renovierung (1981) neugeschaffener Altar, der sehr einfühlsam gestaltet wurde.

Der ebenfalls neugeschaffene Ambo besteht zum Teil aus Stücken von einem zerstörten Fronleichnamsaltar. Alte und neue Stücke (Symbole der vier Evangelisten um ein Kreuz gruppiert) sind gut zu einem Ganzen zusammengefügt.

Im Altarraum befindet sich über dem Sakristeieingang ein Teil des zerstörten Altars der Corporis-Christi-Bruderschaft: die Darstellung der Fußwaschung Jesu. Einstmals im Giebel des Altaraufbaus eingefügt, korrespondierte es dort mit dem Altarbild, das eine Darstellung des letzten Abendmahls zeigte.

Über diesem Bildwerk ist eine barocke Darstellung des Hl. Geistes als Taube angebracht (vermutl. von einer Kanzel).

Bei der Restaurierung der Kirche im Jahr 1903 unter Pfarrer Georg Mühlbauer wurden im Hauptschiff Gemälde im Nazarenerstil eingefügt, die zum größten Teil noch erhalten sind. Die drei großen Deckengemälde erzählen das Leben des Kirchenpatrons: Seine Bestellung zum Diakon, sein Auftreten vor dem römischen Richter und sein Martyrium. An den Seitenwänden des Hauptschiffes befinden sich auch an jeder Wand drei Rundmedaillons mit dem Bild eines Heiligen, ausgeführt in Graumalerei: St. Wolfgang, St. Theresia v. Avila, St. Florian (rechts); St. Michael, St. Katharina, St. Sebastian (links). Aus dieser Zeit (1903) dürfte auch das Chorbogenkruzifix stammen.

Bei der Renovierung im Jahre 1903 wurden dem Zeitgeschmack entsprechend auch Glasgemälde eingefügt, von denen nur noch die Heiligenbilder bei der letzten Neuverglasung mit aufgenommen wurden: St. Isidor, gestiftet vom Bauernverein, und St. Johannes Nepomuk,

gestiftet vom Bürgerverein (rechts); St. Franziskus v. Assisi gestiftet vom Dritten Orden, und St. Georg, gestiftet vom Krieger- und Veteranenverein (links).

Im linken Seitenschiff hängt an der Wand eine Darstellung der hl. Familie. Das Relief wurde 1903 von Pfarrer Georg Mühlbauer angekauft und hing ursprünglich über der Sakristeitür.

An der Südwand der Kirche (rechtes Seitenschiff) hängen drei Erinnerungstafeln : Franz Lorenz Grässl (1753-1793) und Franz Xaver Fromholzer (+ 1893), zwei Priester - gebürtige Ruhmannsfeldener - wirkten in Nordamerika unter den Einwanderern. Lorenz Grässl war Schüler und Freund des großen Theologen und Bischofs Johann Michael Sailer und wurde zum Coadjutorbischof (Stellvertreter des Diözesanbischofs) von Baltimore erwählt, starb aber noch vor der Bestätigung seiner Wahl im Alter von 58 Jahren. Die dritte Tafel erinnert an die Missionsschwester Agnes Holler, die bei ihrem Missionseinsatz in der Südsee ermordet wurde (13. August 1904).

Nahe bei den beiden Eingängen stehen Figuren aus der Passionsgeschichte: beim linken Kircheneingang der „Ecce-homo“, Jesus als der Spottkönig der römischen Soldaten, auf der rechten Seite die „Pieta“, Maria mit dem toten Sohn auf dem Schoß. Diese Figuren wollen den Eintretenden erinnern, wie weit Gott in seiner Liebe geht und was er fordert. Gleiches möchte auch der Kreuzweg dem Betrachter zeigen. Er ist das Werk des Ruhmannsfeldeners Leopold Baumann aus dem Jahr 1865.

4. Der Ölberg

Im Ölberganbau befindet sich eine Ölberggruppe aus dem 19. Jahrhundert (erstmalig errichtet im Jahr 1855 an der Nordseite der Kirche). Bei der Verlegung 1962 wurden die Figuren neu gefasst und ein Apostel (sitzende Figur) neu geschnitzt.

Das Kreuz an der Westseite des Ölberganbaus ist eine gute barocke Schnitzarbeit, es stammt aus dem Nachlass von Pfarrer Kroiß (1860-1936).

5. Die Orgel

Bald nach dem Brand, noch bevor die Kirche wieder aufgebaut ist, tritt man 1823 mit dem Orgelmacher Georg Ehrlich aus Passau in Verhandlungen ein wegen einer Orgel für die neue Kirche. 1831 wird diese Orgel in der Kirche aufgebaut, sie hat 10 Register und kostet 778 Gulden.

1910 wird unter Verwendung alten Materials von Ludwig Edenhofer, Orgelbaumeister aus Plattling, eine neue Orgel erbaut zum Preis von 5.100 Mark. Diese zweite Orgel hat 15 klingende Register.

Im Jahr 1968 wurde durch die Orgelbaufirma Weise, Plattling, die dritte Orgel für die Pfarrkirche geliefert, die ebenfalls wiederverwertbare Register des Vorgängerwerkes aufnahm. Für dieses Instrument mit insgesamt 20 klingenden Registern wurden insgesamt 48.730 Mark aufgewendet.

6. Der Turm und die Glocken

Wer Kirche und Turm in ihrem Größenverhältnis betrachtet, erkennt, dass der Turm (Höhe: 36 m) eigentlich zu klein ist. Dies ist Hinweis darauf, dass der Turm älter ist als die Kirche. Er stammt noch aus dem 14. Jahrhundert, hat den Brand von 1820 relativ gut überstanden, so dass man über keinen Neubau nachdenken musste. 1914 scheiterten Pläne den Turm höher zu bauen am ausbrechenden 1. Weltkrieg (Pläne im Pfarrarchiv).

Der Turm steht an der Nordseite des Chores. Er ist dreigeschossig. Die Geschosstrennung erfolgt durch Wasserschlagsimse aus Stein. Im dritten Geschoss befinden sich gekuppelte Spitzbogenfenster. Der Turm ist bekrönt mit einem Zwiebelhelm.

Des öfteren mussten neue Glocken angeschafft werden, fast immer wegen Kriegsablieferung. Heute hängt im Turm ein vierstimmiges Geläute, das 1946 von der Fa. Gebhard aus Kempten gegossen

wurde:

1. Kreuzglocke: 26 Ztr. - dis'

2. St. Laurentius: 25 Ztr. - fis'

3. St. Maria: 11 Ztr. - gis'

4. St. Wolfgang: 6 $\frac{1}{2}$ Ztr. - h'

dazu noch die Sterbeglocke: 5. St. Barbara: 45 kg